

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge: „Illustrierter Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis
Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss
Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 121.

Freitag, den 25. Mai 1906.

38. Jahrg.

Das kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler.

(Von unserm Berliner Bureau.)

Das huldvolle Handschreiben unseres Kaisers an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck aus Anlass der Erledigung der Reichsfinanzreform war für viele Kreise eine große Überraschung. Man hatte gar nicht geglaubt, daß auch an diesem Reformwerk der Reichskanzler einen so wesentlichen Anteil hatte, da die verblüdeten Regierungen bei den bezüglichen Debatten in erster Linie durch den Reichsfinanzsekretär Freiherrn von Stengel, den preussischen Finanzminister und einigen vortragenden Räten vertreten wurden. Man hatte sich sogar gewöhnt, die ganze Reichsfinanzreform als eine „Stengel“ zu bezeichnen. Erst aus dem Handschreiben unseres Kaisers ist es für jedermann ersichtlich geworden, daß die Vaterlandschaft auch der Reichsfinanzreformvorlage dem Fürsten von Bismarck gebührt. Der Reichskanzler war es, dem unser Kaiser den hervorragenden Anteil an dem Entstehen wie dem Gelingen des für die Stellung des Reiches nach außen wie für seine innere Festigkeit und Entwicklung gleich bedeutenden Reformwerkes zuschreibt. Als vor einigen Wochen die Marokkokonferenz von Algieras ihre Arbeiten zum glücklichen Abschluß gebracht hatte, da wurden vielerlei kaiserliche Auszeichnungen bekannt, aber von einem besonderen Huldbeispiel des Monarchen gegenüber dem Fürsten von Bismarck erfuhr man nichts. Als dann wenige Tage später, am 5. April, der Reichskanzler den schweren Ohnmachtsanfall erlitt, nachdem er kurz vorher seine Reichstagsrede über die Marokkokonferenz gehalten hatte, wurden die Stimmen laut und lauter, daß die Stellung des Kanzlers erschüttert sei. Wer tiefer sah, konnte durch derartige Manöver gewissenloser Intriganten freilich nicht irre geführt werden; es war schon damals für jeden Einsichtigen klar, daß der Kaiser seinem ersten Ratgeber sein Vertrauen und seine persönliche Freundschaft auch nach dessen Erkrankung bewahrt habe. Der kaiserliche Besuch beim Fürsten von Bismarck am 3. Mai, dem Geburtstag des Reichskanzlers, ließ denn ja auch das tödliche Gerücht verstummen, das über den baldigen Rücktritt des obersten Reichsbeamten angeschlagen worden war. Das neuerliche Handschreiben des Monarchen muß nun aber die verhärtetsten Zweifler überzeugen, daß das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler unverändert ge-

blieben ist. Indem das Schreiben des Kaisers das unveränderliche Vertrauen zum Fürsten Bismarck bekundet, erinnert es durchaus an das inhaltvolle „niemals“, das Kaiser Wilhelm der Erste auf einem Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck als Marginalbemerkung beifügte. Das deutsche Volk aber darf sich dazu beglückwünschen, daß zwischen seinem Kaiser und dessen ersten Diener so vertrauensvolle Beziehungen obwalten und eine so glückliche Harmonie der Ansichten besteht wie es nach dem Wortlaut des kaiserlichen Handschreibens tatsächlich der Fall ist. Diese Meinungsübereinstimmung ist ein Faktor, der für die Wohlfahrt unseres teuren deutschen Vaterlandes nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Politische Uebersicht.

Erbsprinz zu Hohenlohe-Langenburg.

— Berlin, 23. Mai. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Auf Grund einer Mitteilung in der Freien Deutschen Presse“ geht die Nachricht durch die Zeitungen, dem Erbsprinzen zu Hohenlohe-Langenburg seien in seiner Eigenschaft als Vertreter des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Bezüge angewiesen worden, welche nicht nur das etatsmäßige Einkommen des Direktors der Kolonialabteilung, sondern auch das eines Staatssekretärs in der bisherigen Höhe übersteigen. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der Erbsprinz zu Hohenlohe-Langenburg bisher lediglich eine Remuneration in der Höhe des etatsmäßigen Dienstverhältnisses des Direktors der Kolonialabteilung bezogen hat.“

— Die Konsumvereine im Königreiche Sachsen. Dresden, 23. Mai. Die Zahl der dem Verbands sächsischer Konsumvereine angehörigen Vereine ist im letzten Jahre von 143 auf 155, die Zahl der Mitglieder auf 222 600 gestiegen. Der Gesamtumsatz stieg um rund 5 Millionen Mark auf fast 62 Millionen Mark. Der Bruttogewinn erreichte die Höhe 13 500 000 Mark, der Reingewinn überstieg die Summe von 7 Millionen Mark. Davon kamen an die Mitglieder 6 460 000 Mark zur Verteilung. 83 Vereine verteilten mehr als 10 Prozent Dividende, einer sogar 24 Prozent. Von den Vereinen waren insgesamt 2700 Personen beschäftigt. Die zu zahlende Steuer betrug etwa 654 000 Mark. Wie groß die Zahl der wirtschaftlichen Existenzen ist, die durch

die Konsumvereine ihre Selbstständigkeit verloren haben, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Beileidstelegramm des Reichskanzlers.

— Berlin, 23. Mai. Der Reichskanzler hat an die Witwe des Reichstagsabgeordneten Grafen Reventlow folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Schmerzvoll berührt durch die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Sein temperamentvolles Auftreten im Reichstage werde ich ebenso vermissen, wie sein im Dienste des Vaterlandes auf das höchste gerichtete Streben.“

— Reichstagswahlwahl erforderlich. Durch den Tod des Grafen Reventlow ist eine Reichstagswahlwahl im ersten Heffen-Rassauischen Wahlkreis Rinteln-Hofgeismar-Bolsingen notwendig geworden. Der Wahlkreis ist seit dem Jahre 1890 im Besitze der deutschen Reformpartei und dürfte ihr auch jetzt wieder zufallen. Bei der letzten Wahl erhielt in der Stichwahl die deutsche Reformpartei 9543 Stimmen, die Sozialdemokratie 4080. Bei der Hauptwahl hatten die Nationalliberalen 2154, die Sozialdemokraten 3488 Stimmen erhalten.

Das Urteil im zweiten Schopentheil-Prozess.

— Hamburg, 23. Mai. In dem zweiten Prozess wegen Wahlrechtsfälschungen am 17. Januar, der vorgestern vor der hiesigen Strafkammer begann, wurde heute das Urteil verkündet. Von 20 Angeklagten wurden 7 freigesprochen. Einer erhielt 2 Tage Gefängnis. Die übrigen wurden zu Strafen von 3 Monaten bis zu einem Jahr und 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten auf die Untersuchungshaft verurteilt.

Frankreich baut 18 000 Tonnen-Panzer.

Paris, 23. Mai. Der Marineminister erteilte der Kriegsmarine in Brest den Befehl, mit dem Bau des Panzerschiffes „Danton“ zu beginnen. Das Schiff, das erste nach dem Programm von 1905 zu beginnende, soll 18 000 Tonnen Gewicht, 22 000 Pferdekraft haben, die eine Geschwindigkeit von 19 Knoten ergeben sollen. Ausgerüstet wird es mit vier Geschützen von 355 Millimetern, 12 Turmgeschützen von 240 Millimetern, 16 Geschützen von 75 Millimetern und 47 leichteren Geschützen, sowie zwei Unterseeartilleriekanonen.

Ein deutscher Konsul ermordet.

New-Orleans, 23. Mai. Der deutsche Vize-Kon-

Die Schönheit von Rembrand.

Roman von Bogumil von Czartorski.

32

Nach beendeter Arbeitsstunde hatten die jungen Mädchen die Freiheit, sich sofort zurückzuziehen; während des gemeinschaftlichen Weges zu ihren Zimmern gestellte die Dunkelhaarige sich wie zufällig zu Viska.

„Willst Du noch einige Minuten bei mir eintreten?“ fragte sie freundlich. „Meine Tür liegt der Deinigen gerade gegenüber.“

Viska antwortete nur durch einen leuchtenden Blick, aber sie ergriff schnell und fest die ihr entgegenkommende Hand der anderen, und so traten beide Mädchen miteinander in das kleine Gemach.

Der erste, flüchtige Rundblick schon zeigte Viska, daß ihre neue Wohnstube keineswegs luxuriöser eingerichtet war als sie selbst; jedes Stück des Meublements glich dem ihren, aber es stand alles anders; es lag ein Duft von Anmut über dem kleinen Räume, dessen wohlthuende Wirkung die Gärtnerstochter empfand, ohne sich über das Warum ihres Gefühls klar zu werden.

„Setz Dich“, sagte ihre junge Wirtin, zwei niedrige Stühle zurechtlegend. „Es ist noch eine Stunde bis zur Schlafenszeit. Du heisst Viska, nicht wahr, Viska v. Rud?“

Die Gefragte bejahte. „Aber es ist nicht der Name, auf den ich getauft bin“, sagte sie freimütig hinzu. „Mein Oheim, der mich an Kindesstatt angenommen, gab ihn mir.“

Der lebenswichtige Herr, welcher Dich bei uns einführte, nicht wahr?“ Ich sah ihn nur flüchtig, aber sein Aeußeres erschien mir sehr sympathisch. Du hast mir schon lange zu denken gegeben, Viska, und diesen Abend wuerdest Du durch meine Blide einigermaßen in Verlegenheit gesetzt, wie mir schien.“

„Ich bemerkte Ihre Blide, ich fand sie aber nicht störend.“ „Es ist Dir bekannt, daß wir einander hier mit dem Du und einfach beim Namen nennen sollen; danach mußt auch Du Dich richten. Ich heiße Heloise.“

„Das ist kein deutscher Name, nicht wahr?“

„Nein. Meine Mutter, von der ich ihn erbte, stammte aus der schönen, liebreichen Provinz. Aber davon will ich Dir heute nichts erzählen. Sage, Viska, könntest Du nicht ein wenig Ver-

trauen haben zu mir? Du bist auch interessant für mich; denn Du gleichst nicht den anderen.“

Viska erwiderte: „Denn sie sah in den Worten eine Hindeutung auf ihre niedrige Herkunft; aber das ergürnte sie nicht; sie sagte sich nur gebemüht.“

„Ich bin nicht wie die anderen!“ wiederholte sie, „und es fällt mir sehr schwer, hier zu sein, wo alles so anders ist, als daheim.“

„Ich finde es trüblich in der Welt“, nur nicht in Rembrand!“

„In der Welt!“ wiederholte Heloise mit einem kleinen, belustigten Lachen. „In der Tat, meine kleine Viska, Du tust Madame zu viel Ehre an, diesem großen Vogelbauer, worin sie uns gefangen hält, den stolzen Namen Welt beizulegen. Dufennst die Welt noch gar nicht, kleine Sonderbare!“

„Ich glaube nicht, daß sie mir gefallen wird, Heloise. Diese Menschen sind alle so verschieden von denen daheim, wo man mich so liebt, wo es war, als sei jedermann um meinetwillen da!“

„Du bist eine kleine Romanheldin, Viska, das weiß ich längst. Madame deutete bei Deiner Ankunft geheimnisvoll darauf hin, daß irgendwo eine glänzende Zukunft auf Dich wartet. Und diesen Abend während der Arbeitsstunde blüdest Du so stolz über uns alle hin, als bestesie diese glänzende Zukunft in nichts Geringerem als in einer Krone!“

„Es ist, wie ich dachte! Sie liebt in den Seelen! sagte Viska erschrocken zu sich selbst, während Heloise ruhig fortfuhr: „Aber blieben bliden Deine Augen auch bitter traurig, und in solchen Momenten befindest Du Dich schon oft nahe daran, Dich nach der Ursache der zurückgebrachten Seufzer und Tränen zu fragen.“

„Ich weiß sie bisweilen selbst nicht. Ich fühle mich so fremd hier und so verlassen. Es wird mir schwer, oft unmöglich, zu lernen, zu begreifen, was man von mir verlangt, und niemand in meiner Umgebung behandelt mich, wie die Menschen daheim es taten! Sie sehen mich scheu, misstrauisch an! Und sie würden es nicht tun, wenn ihnen bekannt wäre.“

„Du bist doch nicht etwa wirklich eine verzauberte Prinzessin, Viska, oder dergleichen?“ fragte Heloise, ihr schönes, ernsthaftes Antlitz vorneigend, und Viska meinte in dieser Frage eine Nuance von Spott zu entdecken. Das machte sie wärmer und eifriger.

„Ich bin ein einfaches Mädchen, heute noch aber ich werde

eines Tages eine Gräfin!“ sagte sie in ihrer kindlichen, trohigen Art; „vornehmer als die meisten, die es jetzt vermögen, mit mir zu sprechen, und wohl ebenso vornehm wie Du. Mein Verlobter kann mir jeden Wunsch erfüllen.“

„Ich werde ganz glücklich sein, wenn ich erst dieses häßliche Haus in der großen, staubigen Stadt verlassen habe.“ Etwas in dem nachdenklichen Gesicht ihrer Gefährtin veranlaßte sie zu dem Nachsatz: „Du glaubst mir doch, Heloise?“

„Sicherlich. Dein ungewöhnliches Schicksal gibt mir zu denken. Ich wollte, ich wüßte genau, wie die Verhältnisse liegen.“

„Vater und der Graf wünschen es nicht, daß ich darüber spreche, hier in der Welt draussen. . . dennoch möchte ich Dir alles mitteilen, Heloise. Ich werde es!“

Die junge Aristokratin nahm das ihr zugewandte, reizende Haupt der Gärtnerstochter in ihre schmalen Hände und zog es näher zu sich, um Viskas Lippen zu küssen. „Deine Augen sind die schönsten, aufrichtigsten der Erde, Viska! Sie verraten, daß Du ein treues Herz hast!“

Diese Worte, so einfach an sich, riefen Tränen in Viskas Augen. „Ich glaube nicht, Heloise! Ich fürchte, es ist mir nicht ganz klar, was treu sein bedeutet“, erwiderte sie in bekümmertem Tone. „Aber horch! die Bettglocke! Wir müssen uns trennen.“

„Für heute allerdings. Aber morgen ist Sonntag, da gehören uns die stillen Nachmittagsstunden. Wenn Du nicht anderen Sinnes wirst, Viska, so höre ich dann Deine Geschichte.“

Viska erwiderte mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit den Gutenachtkuß ihrer neuen Freundin. Sie erschien ihr überirdisch schön und gütig, und sie betrat mit einem Gefühl ihr Zimmer, als könne das wunderbare Erlebnis dieses Abends nicht mehr als ein Traum sein, der beim Morgengrauen davon geflogen sein würde, wie so manches glänzende Bild, das der Schönheit von Rembrand in mondhellten Nächten erschien, als sie noch auf dem schlichten Lager des Gärtnerhauses ihre märchenhaften, oft kindlichen Träume träumte.

138, 20

Die schöne, edelherzige Heloise hatte von jeher eine Vorliebe für Romanhelden und romantische Lebensgeschichten und war geneigt, solchen Menschenkindern, die etwas wie ein Romankapitel erlebt hatten und mit Empfindung darüber zu sprechen wußten, einen besonderen Teil ihrer Gutmütigkeit zuzuwenden.

ful Gannich ist in Bocas del Toro von einem Eingeborenen namens Meier ermordet worden. Gannich saß in einem Restaurant mit dem Konful Beckmann und anderen Herren. Meier eröffnete das Feuer, ohne jemand zu warnen, indem er laut rief, daß er den Konful Beckmann zu töten beabsichtige. Der Mörder wurde von der Polizei verhaftet, die Wunde hatte, ihn vor der Lynchjustiz zu schützen. Eine amtliche Nachricht hierüber liegt noch nicht vor.

— Was der deutsche Reichstag von uns weiß. Unter dieser Überschrift „will die in Tanga erscheinende „Msambara Post“ stündlich bemerkenswerte Aussprüche von den Reichstagsabgeordneten bei den Kolonialdebatten mit kurzen Bemerkungen veröffentlichen. Der Hr. 24 der Zeitung vom 21. April entnehmen wir folgende Ausführungen, die es wert sind, den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Der „Genosse“ Ledebour hatte im März im Reichstage u. a. gesagt: „Durch die Kolonialpolitik wird die Bestialisierung in ein Volk hineingetrieben.“ Dazu bemerkt das Blatt: Nun hören Sie eine ernste Sache, Genosse! Als ein alter Afrikaner, der Oberleutnant Graf Jagger im Jahre 1904 in Kamerun friedlich vor seinem Zelte sitzend von dem Giftseile eines schleichen Mordbuben — in Ihrem Sinne gewiß keiner Bestie — getroffen worden war und die Wunde an die Gewehre eiste, winkte der Graf ab und sagte zu seinem Unteroffizier: „Raffen Sie nicht schießen, der Mann wußte nicht, was er tat.“ — In einer halben Stunde bin ich tot. Unter jenem Baum will ich begraben sein!“ Dann nahm er mit der letzten Kraft seiner erlähmten Hand schriftlich Abschied von seinen Eltern und seiner Braut. Und ehe er verschied, befahl er noch: „Unteroffizier, melden Sie an die Kompanie, daß nur das Verbrechen eines Einzelnen vorliegt, man soll den Stamm nicht strafen, an Unschuldigen will ich nicht gerächt sein.“ Und unter jenem Baume begrub man ihn. — Merken Sie es sich, Herr Ledebour, ein Graf Jagger wiegt hundert Kammerberge auf, und nicht nur Bestien, bis zu denen ihr Erkenntnisvermögen reicht, sondern Helden von antiker Seelengröße entspringen den großen Verhältnissen, in denen wir leben und wehen. Was seid Ihr armen Schächer gegen solche Männer? Drei Tage zerrt Ihr am Kammerberg herum und des Juggers gedenkt niemand.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wurden die Militärgeheimeverträge endgültig angenommen. Die Vorlage betreffend die Verwendung weißer Soldaten auch in Ostafrika usw. wurde gemäß der ablehnenden Haltung der Reichstagskommission von der Regierung zurückgezogen. Es folgte die dritte Lesung des Reichshaushalts.

Abg. Bassermann (ntl.) wünschte baldige Fertigstellung des Gesetzes über die Berufsvereine und der Strafprozessordnung, dankte für die Diäten und äußerte sich über die auswärtige Politik. Die auswärtige Lage habe sich für uns verschlechtert, ob die Golschowski-Depeche notwendig war, wagt er nicht zu entscheiden.

Staatssekretär des Auswärtigen v. Tschirschky erklärte, für das Telegramm übernehme der Reichskanzler gern die Verantwortung. Eine Verständigung zwischen Rußland und England dürfte, wie anzunehmen sei, die deutschen Interessen nicht schädigen. Italien habe erklären lassen, daß es am Dreibund festhalte. Die Wiener Reise Kaiser Wilhelms solle lediglich die freundschaftlichen Gefühle für den hohen Verbündeten zum Ausdruck bringen. Zu Rundgebungen gegen Italien und Ungarn liege kein Grund vor. Die deutsch-englische Pressefehde sei erfreulicherweise vorüber. Auf alle Fälle werde sich aber die deutsche Politik selbst vertrauen.

Abg. Bebel (Soz.) nahm noch einmal zu den neuen Steuern Stellung, wobei er sich besonders gegen die Nationalliberalen wandte, stellte die Flossen- und Heeresinteressen als Hauptgefahr und die Sozialisten als Friedensfreunde hin.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwiderte, daß sich Rußland schon beschweren werde, wenn es glaube, ihm sei Unrecht geschehen. Die Vorlage wegen der Berufsvereine werde bestimmt im Herbst vorgelegt werden. Verschiedene Etats wurden erledigt. Weiterberatung am Freitag.

Abgeordnetenhaus.

Die Schulvorlage wurde am Mittwoch weiterberaten. Eine längere Erörterung entstand bei den Bestimmungen über die konfessionellen Schulverhältnisse, wozu Änderungsanträge der Freisinnigen und des Zentrums vorlagen.

Abg. Jund (fr. Volksp.) sprach gegen die Konfessionsschule während Abg. Dr. Friedberg (ntl.) ausführte, daß es kein liberaler Standpunkt sei, diese Schulart zu unterdrücken. Der Redner war ebenso wie die Abgg. v. Heydebrand (konf.) und Frhr. v. Zedlitz (frkonf.) für die Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Dr. Porck (Ztr.) befürwortete die Anträge seiner Partei auf Beseitigung der Simultanschulen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. Mai.

Arbeitermangel und Ausländerzug im Ruhrrevier.

Im Ruhrrevier herrscht aus verschiedenen Ursachen gegenwärtig Mangel an Arbeitskräften für den Bergbau. Nach dem letzten großen Streik im vorigen Jahre erfolgte eine „Sperre“, d. h. die am Auslande stärker beteiligten Arbeiter wurden von der Mehrzahl der Bechen nicht wieder beschäftigt. Diese Maßnahme der Sperre hat eine weiter gehende Wirkung gehabt, als ihre Urheber wünschten. Mancher, der nicht einmal bestimmt wußte, ob die Sperre auch ihm galt, verzog doch alsbald, da er denken mochte, es drohe ihm, wenn

er auch diesmal noch verschont bliebe, gleichwohl bei nächster Gelegenheit die Abkehr; auch mag die dem heutigen Bergarbeiterstande eigene Wanderlust hierbei mitgesprochen haben. Dies bewirkt unmittelbar noch keinen Arbeitermangel. Inzwischen aber sind die Aufträge sehr gestiegen. Verschiedene junge Industrien, die sich im Aufblühen befinden, sind es, die in erster Reihe eine Zunahme des Kohlenverbrauches hervorgerufen. Andererseits nehmen diese und andere Industrien dem Bergbau auch Arbeitskräfte weg, vor allem die Eisenindustrie. Ein frappanter Beleg hierfür ist, daß die Firma Krupp jetzt 13 000 Arbeiter mehr beschäftigt, als vor einigen Jahren, und zwar machen einen großen Prozentsatz davon, wahrscheinlich mehr als die Hälfte, die Bergleute aus. Mit den dargelegten Umständen wollen die Bechen es rechtfertigen, daß allerdings wieder im steigenden Maße ausländische Bergleute angenommen werden. Die großen Städte des Ruhrreviers, wie Dortmund, Bochum, Herne, Gelsenkirchen bekommen, was ihre Arbeiterbevölkerung anbelangt, beinahe einen internationalen Charakter, und in einigen kleineren Städten ist die Möglichkeit, daß sie nach einer Anzahl von Jahren eine polnische Bevölkerungsmehrheit haben werden, sehr groß, wenn die Praxis der Bechen dieselbe bleibt. Die gesellschaftlichen und nationalen Wirkungen dieser Verschiebungen wird niemand als erwünscht bezeichnen können.

** (Der Himmelfahrtstag) ist inbezug auf die Ausflüge gewissermaßen die Generalprobe zum Pfingstfest, vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter sich hält, wie es das gestern erfreulicherweise getan hat. So begann denn gestern schon in der Morgenfrühe auch in unserer Stadt ein eifriges Leben. Schon früh kamen Ausflügler zu Fuß, den Rucksack auf dem Rücken, hier durch, wie Pfaffen und Trommeln kam ein Truppschiff fröhlich daher marschierend, andere Ausflügler waren zu Rad und das benachbarte Dortmund lieferte ganze Wagenladungen, die „Elektrischen“ waren schon morgens besetzt und die unvermeidlichen Parkwagen, Automobil zu deutsch „Töff-töff“ genannt, fehlten gleichfalls nicht, aber die Ausflügler hatten garnicht viel Ursache, etwa geringfügig auf ihre „nur“ zu Fuß wandernden Mitmenschen herabzusehen, denn den schönsten und innigsten Genuß hat man doch von Gottes freier Natur, wenn man auf Schusters Rappen sie durchzieht. Nun wollen wir hoffen, daß wir vom gestrigen Tage in puncto Wetter auf ein sonnenschein durchflutetes liches Pfingstfest schließen dürfen.

** (Liberaler Versammlung.) Am Dienstag Abend fand hier unter der Leitung des Herrn Justizrat Bachhausen und unter Anwesenheit des Herrn Generalsekretärs Zabel aus Dortmund eine eingehende Besprechung statt, die der Reorganisation der nationalliberalen Partei in unserer Stadt galt. Die Aussprache war sehr lobhaft und förderte viele beachtenswerte Gesichtspunkte zutage, die der Sache nur zum Nutzen gereichen können. Mit Eintritt des Herbstes soll alles getan werden, was zur erfolgreichen Belebung des Parteilebens notwendig ist. An einer konsequenten Durchführung dieser Absicht wird es sicherlich schon deshalb nicht fehlen, weil sich eine Reihe von tatkräftigen Parteifreunden als besonderer Arbeitsausschuß dem Vorhaben zur Verfügung stellen, dieser also zu einem erheblichen Grade von der Arbeitslast, die sein Amt mitbringt, befreit werden wird.

** (Spielkurse.) In diesem Jahre werden wieder zur Förderung der Volks- und Jugendspiele Spielkurse abgehalten und zwar in H a p p e vom 28. Mai bis zum 2. Juni unter Leitung des Herrn Realchulrektors Dr. Neuenendorff daselbst und in Bielefeld in der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni unter der Leitung des Herrn Oberturnlehrers Schmale daselbst.

** (Gesangübung für das Provinzial-Gustav-Adolf-Fest!) Den Mitgliedern der Parochial-Lehrer-Konferenz für Schwerte und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß am morgigen Samstag, nachmittags 4 Uhr im Ostermannschen Saale eine Gesangübung mit nachfolgender Probe in der Kirche stattfindet.

** (Die Kampfgenossen-Vereinigung) unternahm gestern nachmittag mit ihren Damen und der Jugend einen Ausflug nach Wellenbad Geisede, der auf das trefflichste verlief. In gemüthlichem Tempo wanderte die Kolonne durch das herrliche sonnenbeglänzte Tal, über die leise schaukelnde Hängebrücke und nahm unter den hohen schattigen Bäumen Platz, wo der Kaffee eingenommen wurde. Immer wieder berührt uns der innige, fast familiäre Zusammenhang, der bei den Kampfgenossen herrscht, auf das allerrangenehmste. War's doch auch gestern wieder, als sei es eine einzige große Familie, die dort in trauter Harmonie an den Tischen Platz genommen hatte. Hernach wurde ein Paß Bier angeschlagen und alle Teilnehmer erhielten ein köstliches Butterbrot. Und das alles — das war das Schöne dabei — zahlte die Vereinskasse. Bald herrschte frohe angeregte Stimmung und frohe Lieder erklangen, zur Erhöhung der Stimmung trug Herr Rehage jr. einige plaudernde Sachen vor und so flossen die Stunden gar schnell dahin. Das Kaiserhoch brachte Herr Schmidt aus. Die alten Kämpen sind alle noch so gut zu Fuß, daß man auch wieder zurückwanderte, quer durch Jagar, über Bäume und Bäche, wobei Herrn Schulte-Höppe noch eine Serenade gebracht wurde. Gegen 12 Uhr traf der ganze Trupp wieder hier ein, des Vobes voll über den schönen Nachmittag, über das herrliche Fleckchen Erde, das das Ziel des Ausflugs gewesen war, und über die ausgezeichnete Bewirtung dort. Wir können tatsächlich für

kleinere Ausflüge auf das Wellenbad nur empfehlend hinweisen.

(!) (Das gestrige Militärkonzert am Freischütz) fiel aus, da die Kapelle der 8. Paderborner Infanterie, die wahrscheinlich die Abfahrt veranlaßt oder über die sonst plötzlich anderweitig verfügt war, ausblieb. Das Morgenkonzert der „Ruhrtaler Sänger-Vereinigung“, deren Programm zwölf Nummern aufwies, war von nur reichlich 100 Personen besucht. Der ziemlich starke Wind erschwerte das Singen im Freien, und das größere Publikum scheint diesem hier selbst bisher unbekannten Genuß gefanglicher Darbietungen am frühen Morgen doch noch und mit Recht abwartend gegenüber zu stehen.

Zu dem Ausfallen des Nachmittagskonzerts teilt uns Herr Straetmanns noch mit, daß das Konzert perfekt abgeschlossen worden sei; ihm sei das Ausbleiben der Kapelle ganz unverständlich. Selbstverständlich werden die Vorverkaufsstellen zurückvergütet und behalten auch Gültigkeit bis zum nächsten Militärkonzert.

:: (Der Freischütz als Ausflugsort.) Am Mittwoch Nachmittag trafen sechs- bis siebenhundert Eisenbahner der Vereine Altena, Werthol, Lehmathe und Hohenlimburg per Extrazug auf unserer Station ein und marschierten unter den Klängen einer eigenen Kapelle zum Freischütz. Die größere Hälfte der Vereine, reichlich tausend Personen, haben sich für den übermorgigen Sonntag angemeldet. Die Rückfahrt erfolgte um 9 Uhr abends.

(-) (Brand in der Straßenbahn.) Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr geriet ein dicht besterter Straßenbahnwagen, aus der Richtung von Schwerte kommend, kurz vor der Haltestelle am Freischütz in Brand. Der Wagen wurde alsbald zum Stehen gebracht und das Feuer durch einige Eimer Wasser gelöscht; ein Unfall der erklärlicherweise in riesigen Schrecken versetzten Fahrgäste ist zum Glück nicht vorgekommen.

** (Bahnpersonalie.) Der Zugführer Niegelsmeier von hier ist zum 1. Juni nach Düsseldorf-Derendorf versetzt.

** (Diebstahl.) Dem an der Hörderstraße wohnenden Telegraphenassistenten Herrn S. wurde ein Paar Hosen im Werte von zwanzig Mark aus der Waschküche gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

** (Unfälle.) Der Schüler Fritz Steden fiel von einem Wagen und zwar so unglücklich auf den Leib, daß er innere Verletzungen erlitt und sich einer Operation unterziehen muß. — Das Dienstmädchen des Herrn A. Ostermann wollte am Mittwoch Abend eine Sans abengen. Hierbei fingen die Kleider der Mädchen Feuer, und ist es nur der Hilfe des sofort herbeigeeilten Wirtes Fröhling, der nasse Säcke um das Mädchen schlug, zu verdanken, daß das Mädchen mit einigen kleinen Brandwunden davonkam.

** (Eine Flegellei) begingen am Montag Abend Arbeiter einer Firma aus Duisburg, welche hier die Eisenkonstruktion an der Bahnunterführung am Holzener Wege liefert. Der Vater Arndt, welcher zurzeit die Mission hier in der katholischen Kirche abhält, begab sich in Begleitung des Küsters Enste zu einem am Holzener Wege wohnenden Kranken, um diesen die Sakramente zu spenden. Als der Herr Vater mit seinem Begleiter unter die Unterführung kamen, rühten ihnen von dem Chorus der oben genannten Arbeiter gemeine und höhnende Worte entgegen und zwar so laut, daß weitab stehende Leute sie vernahmen. Anscheinend sind die Burlesken in solchen „Leistungen“ groß. Jedenfalls sozialdemokratische „Erziehung“.

** (Warnung.) In mehreren Zeitungen ist in letzter Zeit wiederholt eine Annonce mit der Überschrift „Gratis an Fettleibige“ und der Abbildung eines forpulenten Paares erschienen, in der die „Anticelta-Association“ 62, Chancery London W. C. eine Gratisprobe ihrer „Anticelta-Tabletten“ gegen Fettleibigkeit anbietet. Der Gratisprobe liegt dann ein Schreiben bei, in welchem dem Besteller angekündigt wird, daß der Spediteur der Firma in Paris, um Portoauslagen und Zeitverlust zu sparen, sofort eine Portion Tabletten abgesandt habe, wofür 10 Mark 20 Pfennig Nachnahme erhoben werde. Für letzteren Betrag erhält man 70 bis 80 Stück weiße Plättchen, die im weitestlichen aus doppeltkohlensaurem Natrium (Bullrichs Salz) bestehen, wie sie in jeder hiesigen Apotheke für geringes Geld zu haben sind. Es ist selbstverständlich, daß die Plättchen die ihnen beigelegte Wirkung auf die Fettleibigkeit nicht ausüben können. Vor dem Bezug dieser teuer bezahlten Tabletten, deren Anpreisung eine Ausbeutung des Publikums enthält, wird dringend gewarnt.

Westfälischer Landgemeindetag.

Münster, 22. Mai.

Heute und morgen findet hier die erste gemeinsame Tagung der drei Landgemeindetage der Provinz Westfalen statt. Der Verhandlung wohnten u. a. bei der Regierungspräsident von Wescher, sowie ein Vertreter des Oberpräsidenten und je ein Vertreter der Regierungspräsidenten von Minden und Arnberg, sowie Landrat Gerstein-Bochum. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm gesandt: „Ihrem Herrscher, dem Friedensfürsten und rastlosen Förderer Deutschlands Macht und Größe, bringen aus dem historischen Rathause Münster in treuer Liebe und unwandelbarer Ergebenheit ehrfurchtsvollste Grüße die zu gemeinsamer Tagung versammelten Landgemeindetage der drei westfälischen Regierungsbezirke. Schulze-Penne, Ehrenamtmann.“ Von den früheren Landesoberhäuptern der Provinz Westfalen, Wörl, Geh. Oberregierungsrat Overweg-Berlin und Unterstaatssekretär Holle-Berlin waren Begrüßungsschreiben eingelaufen.

Zum Schluß der Sitzung hielt Geh. Justizrat Prof. Dr. Born-Wonn einen einstündigen Vortrag über die „Landgemeinden im Osten und Westen der Preussischen Monarchie“. Redner bezeichnete die Aemter und Bürgermeistereien des Westens als die Kommunalverban-

de, in denen mehr und mehr der Schwerpunkt der obrigkeitlichen Verwaltung überhaupt, als der Staats- und Selbstverwaltung liegt. In der Bildung der Landgemeindetage liegt die Lösung des großen Problems, das darin besteht, die Schwäche und Leistungsfähigkeit der kleinen Landgemeinden zu überwinden. Redner schloß mit den Worten: „Gott wolle diese Arbeit gesegnet sein lassen für Ihre Gemeinden, für Ihre schöne so alt und echt deutsche Provinz, für unsern preussischen Staat, daß er auch darin, wie in so vielem und großem, Führer und Wegweiser deutscher Zukunft sei, und für unser ganzes geliebtes deutsches Vaterland, daß es innerlich stark bleibe und immer stärker werde zur Abwehr, wenn es not tut, von äußeren Gefahren, vor allem aber zur Abwehr des verbrecherischen Unfluns, der heute wie ein unbegreiflicher Giftstrom durch die Adern unseres Volkes geht und unsere heiligsten Güter mit Vernichtung bedroht.“

Nach der Sitzung fand ein Rundgang durch Münster und am Abend geselliges Beisammensein im Hotel Moormann statt.

Münster, 23. Mai.

Die zweite und Schlußsitzung der diesjährigen Tagung wurde am 9.30 Uhr vormittags im Rathaus eröffnet. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden, Ehrenamtmannes Schulz-Henne hielt Amtmann Schnitzler-Gescher den ersten Vortrag über die **Pflicht des Staates an der Unterhaltung der Schulen**. Unter Zugrundelegung des Schulgesetzbuchs erörterte er das zu der Unterhaltungspflicht des Staates in enger Verbindung stehende Anrecht desselben auf Ordnung und Beaufsichtigung des Unterrichts sowie auf Vorbildung und Anstellung von Lehrpersonen. In den weniger leistungsfähigen Gemeinden, namentlich auf dem Lande, müsse der Staat die Schularbeit unterstützen, besonders da durch die Bemühungen der leistungsfähigen industriellen Gemeinden um hochmoderne Schulhausbauten und Lehrerwohnungen sowie steigende Gehälter die Landflucht der Lehrer veranlaßt werde, so daß eine ordentliche Entwicklung der ländlichen Schulen und eine Stabilität in der Lehrerschaft verhindert wird. Abhilfe soll dadurch geschaffen werden, daß entsprechend dem gesetzlich festgelegten Mindestgehalt auch eine höchste Grenze der Befoldung bestimmt und ausreichende Summen zur fortlaufenden Unterstützung schwächer Gemeinden ausgesetzt werden. Amtmann Beckermann-Gidel beantragte Annahme einer Resolution, daß der Staat allen Gemeinden eine höhere Dotation für die Unterhaltungskosten der Volksschule zuwende. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Dann verbreitete sich Amtmann Beckermann über das Thema: **„Tagwesen“** und seine Bedeutung namentlich für Feuerversicherungen, Beseitigungen, Entzündungen, Bergschadenreparaturen. Auseinandersetzungen, Prozesse usw. Unter ausführlicher Begründung fordert Redner Einrichtung besonderer, einheitlich geregelter staatlicher Tagämter, durch die mancherlei Unbeständen würde abgehoben werden können. Im Sinne seiner Ausführungen will der Landgemeindetag bei den betr. Ministern vorstellig werden. Nach kurzer Debatte, in der das Vorgehen der Privatversicherungs-gesellschaften gegenüber der Provinzialfeuerförsietät scharfer Kritik unterzogen wurde, wurde dem Antrag zugestimmt.

Bei dem Punkte: Anträge aus der Versammlung beantragte Amtmann-Busch-Vork, daß die Vorstände der Landgemeindetage intensiv auf eine Aenderung der §§ 50 und 76 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen hinarbeiteten, damit die Amtmänner wählbar für die Kreisaußschüsse und den Provinziallandtag würden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurde sodann ein Beschluß gefaßt, alle zwei Jahre eine gemeinsame Tagung der drei westfälischen Landgemeindetage für die Regierungsbezirke Minden, Münster und Arnberg abzuhalten. Als Ort der Tagung 1908 wurde Minden festgesetzt.

Zum Schluß der Tagung hielt Dr.-Ing. Arelt von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin einen Vortrag über **Verorgung der Landgemeinden mit elektrischer Energie**. An der Hand von Lichtbildern zeigte der Vortragende die vielfache Verwendung der Elektrizität und sprach die Hoffnung aus, daß die Elektrizität auch auf dem Lande sich noch ausbreiten möge. Mit einem Festessen um 1 Uhr schloß die Sitzung.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund, 23. Mai.** Bei den Ausschachtungsarbeiten an einem Neubau an der Ostseite des Marktes wurde eine große Anzahl von Silbermünzen aus dem 15. Jahrhundert gefunden.

* **Dortmund, 23. Mai.** Auf Reche Borussia wurden heute vier Bergleute verschüttet. Ihr Schicksal ist noch nicht bekannt.

* **Dahl, 23. Mai.** (Kaninchenplage.) Die Landwirte in der Umgebung unseres Ortes klagen sehr darüber, daß ihnen die Kaninchen viel verderben. In Rudeln treten diese auf und fressen Alee- und Roggenfelder lahl. Besonders schlimm ist es im Deipenbrinker Bezirk. Obgleich sich schon Landwirte an die Jagd-ampächter gewandt haben, geschieht doch von dieser Seite nichts, um dem Uebelstande abzuhelfen, und Selbsthilfe wird ihnen nicht gestattet. Wie man hört, wollen die Geschädigten sich an die Behörde wenden, und sich von dort Hilfe erbitten.

* **Hamm, 23. Mai.** (Turmbau.) Der „B. A.“ schlägt in einem Aufsatz zur Jubelfeier der Grafschaft Mark, deren 300jährige Zugehörigkeit zu Brandenburg-Preußen im Jahre 1900 festlich begangen werden soll, vor, einen monumentalen Turm nach Art der Wis-mardturm im Dorfe Mark bei Hamm, des früheren Stammsitzes der Grafen von der Mark, zu errichten.

* **Freudenberg, 23. Mai.** (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht brachen Diebe in

das Uhrengeschäft Thelen hier selbst ein. Anscheinend sind sie durch ein offen stehendes Fenster in den Ladenraum gedrungen, woselbst sie ca. 50 goldene Herren- und Damenringe, 30 Uhrketten, 6 Halsketten, sowie den ganzen Reparaturvorrat an goldenen und silbernen Uhren im Gesamtwerte von ca. 6-700 Mk. entwendeten. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Sie müssen sehr vorsichtig zu Werke gegangen sein, da die im Hause schlafenden Personen nichts bemerkt haben.

* **Milspe, 23. Mai.** (Als ein ungetreuer Arbeitgeber) und Landsmann hat sich der Tiefbauunternehmer Gherkinzoni (Italiener) von hier erwiesen. Ihm waren an der Kirchstraße Ausschachtungsarbeiten übertragen und hatte er einen größeren Betrag (über 2000 Mark) ausbezahlt erhalten. Mit diesem Gelde ist er gestern von hier verschwunden, ohne seinen Arbeitern den schuldigen Lohn zu zahlen. Es sind zirka 15 Arbeiter, die insgesamt eine Forderung von etwa 500 Mark an G. haben, die nun aber um ihren sauer verdienten Lohn gekommen sind.

* **Gelsenkirchen, 23. Mai.** (Ein tödlicher Unfall) stieß dem neunjährigen Sohn des Bergmanns Grabowski im angrenzenden Erle am gestrigen Tage zu. Der Junge befand sich in der Schmiede des Schmiedemeisters Bettentrup und lehnte sich an ein schweres Wagenrad. Plötzlich stürzte dasselbe um und mit solcher Wucht auf das bedauernswerte Kind, daß es sofort erschlagen wurde und als Leiche vom Platze getragen werden mußte. Der Vater des Knaben ist ob des Unfalls schwer erkrankt.

* **Düsseldorf, 23. Mai.** (Die hiesige Strafkammer) verurteilte den Oberleutnantenassistenten Karl Preiser von hier wegen Kuppelei zu sechs Wochen Gefängnis. Eine mitangeklagte Dienstmagd wurde von der Anklage des Vergehens gegen den § 218 Str.-G.B. freigesprochen.

* **Homburg, 23. Mai.** (Genickstarre.) Hier starben im Krankenhaus an Genickstarre die seit vier Wochen erkrankte Ehefrau Zimmer aus Scherpenberg und das vor einigen Tagen erkrankte Kind des Bergmanns Müller aus Hochheide. Zwei neue Erkrankungen gelangten zur Meldung.

* **Hamborn, 23. Mai.** Die in der Mordnacht des Landwirts Zentner aus Walsum verhafteten Arbeiter haben vor dem Untersuchungsrichter in Duisburg nach langem Zeugnen eingestanden, die Tat begangen zu haben.

Kleine Chronik.

Berlin, 23. Mai. Die Fürstin Brede ist heute mit ihrem Gatten in Berlin eingetroffen und wird sich in einigen Tagen in ein Sanatorium begeben, das in der Nähe von Berlin liegt.

Hamburg, 23. Mai. Bei Hornslet unweit Flensburg wurde der 15jährige Sohn des Hofbesizers Heilskow ermordet und furchtbar verstümmelt aufgefunden. Es liegt ein schwerer Raub- und Mord vor. Die mutmaßlichen Täter sind zwei 16jährige Mädchen, welche inzwischen verschwunden sind.

Hamburg, 23. Mai. Im Muktionslokal von Elsfah wurde der Kommiss Zyrus von drei Burschen im Alter von 23 bis 24 Jahren niedergeschlagen und gefesselt. Außer 500 Mark bar wurden noch verschiedene Wertsachen geraubt. Die Täter sind spurlos verschwunden.

Magdeburg, 23. Mai. Die Strafkammer in Stendal verurteilte den früheren Kassierer des Zimmererverbandes Seehausen, den Zimmermann Pape, wegen Unterschlagung von Streichgeldern zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Halle a. S., 23. Mai. Der Intendantursekretär Hauptmann Thaeber vermachte dem Reichswaisenhaus zu Jahr 583 000 Mark, wovon ein neues Reichswaisenhaus am Berge des Altvaters für 50 Waisenmädchen erbaut werden soll.

Annaburg, 23. Mai. In dem nahen Schweinitz erschlug der vor längerer Zeit aus der Irrenanstalt entlassene Handelsmann Kürschner in einem Anfall von Geistesgestörtheit seine Ehefrau mit dem Beil.

Vöhen, 23. Mai. Bei einem nachts im Volksschul-Gebäude ausgebrochenen Brande ist der Vöhen-er Zeitung zufolge der Lehrer Mrekel mit seiner 18jährigen Tochter verbrannt.

Rattowitz, 23. Mai. In der Georgengrube der Sos-novice-Aktiengesellschaft an der russisch-preussischen Grenze sind durch eine Gasexplosion 19 Arbeiter schwer verletzt worden, von denen inzwischen einer gestorben ist.

Esbjerg, 22. Mai. Der deutsche Marinesoldat Hermann Hunge aus Goldenbaum (Medl. Strelitz) fiel in der Nacht zum Sonntag, als er sich an Bord des Kriegsschiffes Bietzen begeben wollte, in den hiesigen Dockha-fen und ertrank. Der Beringlückte wurde mit militä-rischen Ehren begraben.

Christiania, 23. Mai. (Telegr.) Henrik Jbsen ist heute nachmittag gestorben.

Marine-Kriegsgericht.

Kiel, 23. Mai. Wegen Unterschlagung von Mann-schaftsgeldern im Betrage von 722 Mark hat das Kriegs-gericht der ersten Marine-Inspektion den Zahl-meisterappellanten vom Torpedoschiff Wlucher, Heim, zu drei Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Heim war in leichfertiger Gesellschaft geraten und hatte sich die mittels Postanweisung an die einzel-nen Leute der Wlucher-Besatzung eingehenden Beträge angeeignet. — Dasselbe Kriegsgericht verhandelte über einen Unverbehrlichen, der erst in diesem Frühjahr aus dem Festungsgefängnis in Köln nach Kiel zurück-

werke Veier u. Co. in der Zeit vom 8. September 1906 wegen gemeinsamen tätlichen Angriffs auf einen Vor-gesetzten zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er führte sich in Köln gut, und ein Gnadenakt erließ ihm nach zweieinhalb Jahren den Rest der Strafe. Kaum hatte er die Freiheit wiederverlangt, als er in leichtfertiger Weise sich wieder an einem Vorgesetzten vergriß. Um der Sühne zu entgehen, versuchte er zwei Kameraden zu überreden, günstig über ihn auszusagen. Das Gericht verurteilte ihn wegen beider Verbrechen zu dreieinviertel Jahren Zuchthaus. Es waren zwei-einhalb Jahre Zuchthaus beantragt.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Wejerwerften sperren aus.

Bremen, 24. Mai. Gemäß Beschluß des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller werden die dem Arbeitgeberverbände der Unterwejer angehörenden Werften usw. am 2. Juni mit der Entlassung von 60 Prozent ihrer Arbeiter vorgehen.

Verurteilter Desfrandant.

Frankfurt a. M., 23. Mai. Vor der hiesigen Straf-kammer hatte sich der am 10. März 1883 in Komno (Rußland) geborene Kaufmann Theodor Pinkus wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verant-worten. Er ist angeklagt, als Buchhalter der Metall-werke Veier u. Co. in der Zeit vom 8. September 1905 bis 2. Februar 1906 nicht weniger als 215 220 Mark unterschlagen und die Entnahme der Gelder durch Bü-cherfälschungen verdeckt zu haben. Der Angeklagte un-terhielt große Spekulationen an der Pariser Börse und stand in dem Rufe eines Millionärs. Er wurde wegen der begangenen Delikte zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Fünf Pioniere ertranken.

Jugoslavien, 23. Mai. Heute nachmittag 4 Uhr legte sich bei einer Pionierübung auf der Donau ein Ponton mit einem Unteroffizier und acht Mann um. Acht Mann wurden ins Wasser geschleudert, von denen fünf ertranken. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht geborgen.

Dynamit-Frevel.

Großwardein, 23. Mai. Unbekannte Täter versuch-ten durch Zerstörung der kleinen Bahnbrücken auf der Strecke Budapest-Blaufenburg den Schnellzug zur Entgleisung zu bringen. Dank der Aufmerksamkeit des Bahnwärters gelang es, den Zug rechtzeitig zum Hal-ten zu bringen.

Einsturz.

Budapest, 25. Mai. Auf dem Ausstellungsgelände stürzte der russische Pavillon um; 5 Arbeiter wurden getötet, 12 schwer verletzt.

Erdbeben.

Bozen (Tirol), 25. Mai. In den Eugano-Bergen fand ein Erdbeben statt. Die Temperatur erhöhte sich plötzlich um 7 Grad.

Kein Eisenbahnerstreik.

Petersburg, 25. Mai. Die Versuche der Revolutio-näre, einen neuen Eisenbahnerstreik in Szene zu setzen, sind gescheitert. In den meisten Orten wurden die ab-geandten Aufwieglers jämmerlich verhauden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Der allgemein beliebte in
Taschenformat erscheinende
Westfälisch-Rheinische

Fahrplan

Sommer-Ausgabe 1906
120 Seiten stark

ist wieder zu dem niedrigen
Preis von 10 Pfennig
in meiner Buchhandlung zu
haben.

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3-5.

Billig!
Vergleichshalber nach dem
Auslande billig abzugeben: Kleider-
schrank, Kleiderschrank, Bettstow-
weiser Schrank, Tisch, Spiegel,
Kinderwagen, Photographieapparat
mit Zubehör und Unterzucht.
Ritterbachstr. 24.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 26. Mai,
vormittags 9 1/2 Uhr werde
ich im Pfandlokal beim Wirt
Böhmer hier selbst

1 Eisschrank, 1 Marktbude,
1 Partie Konserven, 1
Flasche Baumöl, 1 Kistchen
Margarine, 1 halbes Kübel
Schmalz, 1 Nähmaschine
gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt
am 1. Juli an einer
ruhigen Familie zu vermieten.
1942
Schwerte, den 25. Mai 1906
Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Schönen Rothlee
hat unter der Hand nummer-
weise abzugeben.

Fritz Wortmann
1930 Lichtendorf.

Großen Posten hochfeine
Zigarren und
Zigarotten

in jeder Preislage

ff. Nordhäuser
Kautabak

von G. A. Hanewader.

In 5 Pfd.-Kistchen zu Origi-
nalpreisen.

Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer.

Adolf Heinrich,

1774 Häufigstraße 28.

Eine schöne, geräumige

Wohnung

von 3 Zimmern auf sofort
oder per 1. Juli an einer
ruhigen Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsst. der Schw. Zeitung.

Beachten Sie morgen

das Angebot des Schuhwarenhauses D. Herz Nachf., Schwerte
und des Konfektionshauses Gebr. Stein, Schwerte.

Zwei Offerten ohnegleichen.



Kavallerie-Verein Schwerte

feiert am
26. u. 27. Mai 1906
in den Sälen u. Gartenanlagen des Herrn
Schulze-Selmig
(Im Reiche des Wassers)

10jähriges Stiftungsfest.

Samstag, den 26. Mai, abends 7 Uhr:
Antreten im Vereinslokal G. Böhmer
zum Zapfenstreich.

Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal.

Abends 8 Uhr:

Kommers mit Konzert im Lokale Schulze-Selmig.

Hierzu sind die Kameraden hiesiger Vereine eingeladen.
Anzug: Rüsche, Orden, Ehrenzeichen sind anzulegen. Entree frei.

Sonntag, den 27. Mai, morgens 5 1/2 Uhr:

Reveilleblasen (Wecken) v. 2 Trompetern.

10 1/2 Uhr:

Früh-Konzert im Vereinslokal beim Wirt C. Böhmer
am Markt. — Abholen der auswärtigen Vereine.

Nachm. 1 1/2 Uhr:

Antreten zur Abholung der Standarte
im Vereinslokal G. Böhmer.

2 Uhr:

Paradeaufstellung a. d. Festwiese bei Schulze-Selmig

3 Uhr: Festzug. 4 1/2 Uhr: Konzert.

8 Uhr:

Großes Schlachten-Festmahl
darstellend die Schlacht von Mars la Tour 1870.

Nachdem die
Große Kavallerie-Parade
geblasen vom ganzen Trompeterkorps der 9. Dragoner
Polenaise zum Festlokal.

9 Uhr: Ball.

Montag, den 28. Mai, nachm. 2 Uhr: Antreten im Ver-
einslokal G. Böhmer, Abholen der Standarte, Ab-
marsch zum Festlokal (Schulze-Selmig). Dasselbst 4 Uhr
Großes Militär-Konzert. Abends 8 Uhr: Ball.

Die Musik wird ausgeführt vom ganzen Trompeterkorps des 1.
Pannov. Dragoner-Regts. Nr. 9 aus Meh. (Chef: Se. Maj. König
Carl I. von Rumänien) unter persönlicher Leitung des Königl.
Musik-Dirigenten Herrn Gehrmann (25 Musiker).

N. B. Die geehrten Bürger der Stadt Schwerte werden höflich ge-
beten, besonders zu Ehren der auswärtigen Vereine die Häuser
zu betreten und zu flaggen.

Freikarten werden während der Parade-Aufstellung an die Kame-
raden der einzelnen Vereine ausgegeben.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

1926

Der Vorstand.

Wohnungen

Notmannen, schöne lange Warte
empfehlen billigst

Th. Greve.

Wohnung

Brautpaar sucht eine bessere
von 2 Zimmern per sofort zu
mieten. Gest. Angebote an

Edl. Wagner,
Poststr. 13.



Heute morgen entschlief sanft nach längerem
Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater,
Schwiegerater und Grossvater, der
Königl. Zugführer a. D.

Heinrich Greve

im Alter von 52 Jahren.

Schwerte, den 23. Mai 1906.

Um stille Teilnahme bittet

Die trauernde Familie.

Die Beerdigung findet Samstag, den 26. Mai,
nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Schwerte
Hörderstr. 87 aus statt. 1940

Staatseisenbahnverein Schwerte.

e. V.



Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen
Vorstandsmittgliedes

Zugführer a. D. Heinrich Greve

tritt der Verein am Sonntag, den 26. d. Ms., nachm.
2 1/2 Uhr im „Stadtkeller“ an.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorstand.

Garde- u. Landwehr-Verein Schwerte.



Zur Feier des 10jähr. Stiftungsfestes
des hiesigen Kavallerie-Vereins

tritt der Verein am Sonntag, 27. Mai,
nachmittags 2 1/2 Uhr im Vereinslokal an.
Vereinsmüge sowie Orden und Ehren-
zeichen sind anzulegen.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht. 1937
Der Vorstand.

Dr. Crato's
Backpulver,
Puddingpulver,
Vanillezucker

mit Prämien-Bon
empfiehlt

Carl Trog.

Wer 50 ausgeschnittene Prämien-Bons
einsendet, erhält gratis und franko 1 Dose
ff. Bielefelder Biscuits.

Bekanntmachung.

Für das Baden wird eine Stelle im Ruhrflusse unmittelbar
an dem städtischen Grundstücke (Dokentamp) freigegeben.
Als Zugangsweg zu dieser Badeselle darf nur der eingegän-
te, von der Herlohner Straße ausgehende Pfad benutzt werden.
Das Baden an allen übrigen Stellen der Ruhr und auch im
Wahlstränge ist innerhalb des Stadtbereichs Schwerte verboten.
Schwerte, den 28. Mai 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohmann.

Krieger-Verein Schwerte.

Zweck Teilnahme an dem
Stiftungsfeste des hiesigen Kavallerie-Vereins
treten die Mitglieder am Sonntag, den 27. Mai, pünkt-
lich 1 1/2 Uhr im Vereinslokal an.
Orden und Ehrenzeichen anlegen.
Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Marine-Verein Schwerte.

Zur Teilnahme an der

Feier des Kavallerie-Vereins

tritt der Verein am Sonntag, d. 27. d. Ms., mittags
pünkt 1 Uhr im Vereinslokal beim Kameraden Walter an.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Weizenmehl 000

hochbadend bei 10 Pfd. 1.23 Mt.
Stampfzuder, per Pfd. 20 Pfg.
ger. Korinthen 27
weiss. Blockwurst per Pfd. 1.05
pr. la. 1.25
Ranchfleisch per Pfd. 90. Pfg.
hiesigen Bauchspeck
per Pfd. 87 Pfg.

Andreas Nolte,
Ostenstraße 30.

Luhns wäscht am besten

Neue Matjesheringe

empfiehlt 1922

Carl Trog.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Stallg.
und 50 Ruten Garten am
Hause per 1. Oktober zu ver-
mieten zum Preise von 150
Mt. Zu erfragen in d. Ge-
schäftsst. der Schw. Ztg. 1899

Preisgekrönte indische Laufenten

1905 Brut 1 zu 3
billig zu verkaufen. 1900
Richtendorferstr. 28.

Eine Frau oder Mädchen

welche Lust hat, Badwaren auf
dem Schwertener Wochenmarkt zu
verkaufen, sofort gesucht. 1934
Geinrich Lemgen, Ostenstraße 18

Haus- u. Grundbes.-Verein

Kleeberpachtung.

Am Dienstag, d. 29. Mai,
nachmittags 5 Uhr
verkaufe ich ca. 4 Morg. auf'm
Heethof nummerweise gegen
Baar und Kredit.

Ed. Pferdekämper
Landwirt. 1998

Kleeberpachtung.

Herr Gödmann, hier, läßt
Montag, den 28. Mai
und zwar nachmittags 5 Uhr
1 Morgen oberhalb des eogl.
Totenhofes und um 5 1/2 Uhr
1 1/2 Morgen am Brunnsteden
in der Nähe von Wwe. Körner
nummerweise an Ort und
Stelle verpachten.

Hohenschwert
1919 Schwerte.

Krieger-Verein Schwerte.

Zur Teilnahme an der Be-
erdigung des verstorbenen
Kameraden

Heinrich Greve

treten die Mitglieder Sonntag
den 26. Mai, nachmittags 2
Uhr im Vereinslokal an.

Zahlreiche Beteiligung wird
erwartet.

1941 Der Vorstand.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 23. Mai. (Wochen-
markt-Bericht.) Kartoffeln per
50 Ko. 3.40 Mt., Butter per
Pfd. 1.15—1.00 Mt., Eier 15 Stk.
1.00 Mt. Rindfleisch p. Pfd. 70 Pfg.
Schweinefleisch per Pfd. 0.90 Mt.
Kalbfleisch per Pfd. 80 Pfg. Ham-
melfleisch per Pfd. 70 Pfg. Verkauf.
Speck per Pfd. 80—90 Pfg.

Für den Inseratenteil
verantwortl.: A. Pfau, Schwerte.

Schwerner Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerner Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge: „Illustrierter Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerner Zeitung“ rechtliche verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Kuhr. o

Nr. 121.

Freitag, den 25. Mai 1906.

38. Jahrg.

Minister v. Stein über Rationalismus, Sozialismus und Reformtheologie.

Im 8. Jahrgange der Evangel. Kirchengeschichte Westfalens*) findet sich das Gutachten abgedruckt, welches Stein am 6. Januar 1830 dem Präses der Synode über die Gründung eines Prediger-Seminars überreicht hat.

Es lautet im Auszuge: „Ew. Hochwürden gütigst den 21. d. Mts. mitgeteilter Aufsatz über die Errichtung eines Märkischen Prediger-Seminars beweist überzeugend dessen Unentbehrlichkeit, die vorzüglich aus der einseitigen Ausbildung des Verstandes und Ueberfüllung des Gedächtnisses durch den Gymnasial- und akademischen Unterricht entsteht. So wird Einbildungskraft, Gemüt und praktischer Sinn unterdrückt, und Geistestrockenheit und Unbeholfenheit hervorgebracht oder vermehrt.“

Diesen Betrachtungen läßt sich nichts hinzusetzen. Die aber noch unerörterten Fragen wegen Lehre, Disziplin und Anschaffung eines den Erfordernissen der Anstalt angemessenen Einkommens erlaube ich mir aber, wenigstens nur Laie, zu berühren.

Die erste wichtigste Frage bleibt immer: „Was soll gelehrt werden? Eine geoffenbarte christliche Religion? Etwas Festes, Bestehendes, in einem Geiste, der bekundet, daß Christus von Gott ist, oder der das nicht bekundet, den 1. Joh. 4, 1—3 Geist des Widerspruchs nennt, der Rationalismus, etwas Unbegrenztes, Vages, das zuletzt allen Irrtümern, deren menschlicher Dünkel und menschlicher Geist fähig ist, den Zugang eröffnet?“

Der Rationalismus setzt an die Stelle der Religion die Ansichten des dünnköpfigen menschlichen Verstandes, denn warum sollen Meinungen sehr mittelmäßiger Menschen fester bestehen, als Tausende von Systemen der Weltweisen, Philosophen usw., so die Vorzeit erkoren, bestanden haben. Nur die christliche Religion hat sich in der Dunkelheit aus schwachen Keimen entwickelt, hat den Kampf gegen die ganze Kraft des Römischen Reiches bestanden und ist daraus siegreich hervorgegangen.

Es erhoben sich in der Kirche zwar Spaltungen, Meinungsverschiedenheiten, aber die Achtung für die Grundwahrheiten bestand, man beabsichtigte nicht Zerstörung des Heiligsten; auch in der protestantischen Kirche finden wir bald starre Dogmatiker, bald aber auch Männer, die wie Spener, Franke usw. strebten, einen christlichen, gottgegebenen, in das Leben eingreifenden Sinn zu erwecken; nur der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts

*) Gütersloh, bei G. Vertelmann 1906.

war vorbehalten, in Frankreich die Erscheinung der materialistischen, egoistischen und atheistischen Philosophenrotte, in Deutschland der frechen Ergetensschule der S. . . , P. . . , W. . . usw. Und was haben diese Männer aufgebaut? Nur zerstört und den Weg den ihnen nachstürzenden Metaphysikern gebahnt, den Deisten, Spiritualisten, Materialisten, Pantheisten, Atheisten usw. Welches wäre das Resultat dieser Verwirrung der Geister, wachte nicht die göttliche Vorsehung auf die Erhaltung des göttlichen Wortes unter dem armen Menschengeschlecht?

Unter diesen ist das nächste Resultat der begonnenen Zerrüttung des christlichen Glaubens: Zerrüttung im Glauben, in den gottesdienstlichen Handlungen und Steigerung der Unzufriedenheit —; diesem Unglauben gegenüber erhebt sich Aberglaube, wie die Erscheinungen in der deutschen Schweiz, in England, in Amerika beweisen, die Schächers, die Rossianer, endlich die Blüte des Unsinns H. Owen, der alle Religion verwirft, Gemeinschaft des Eigentums, willkürliche Auflöslichkeit der Ehe, gemeinschaftliches Arbeiten, gemeinschaftliches Tanzen, moralische unentgeltliche Vorlesungen als die Mittel der höchsten Vervollkommenung des Menschengeschlechtes empfiehlt.

Diese Bedingung der Ohnmachtlichkeit wäre wohl vielen anstößig, die denn doch trotz aller Sophismen in ihrem Innern fühlen, daß sie nicht berechtigt sind, Kirchengut zu genießen, das nur unter der Bedingung, die Lehren der Kirche vorzutragen, ihnen zu benutzen überlassen ist, wenn man diese Lehren angreift, oder möglichst verschweigt, oder mit gleichniserischen Phrasen predigt.

Ein Hauptzweck der Gründung eines Predigerseminars ist Katechetik und Ausbildung der Kanzelberedbarkeit; für die letztere ist aber die trockene, kalte, in exegetischen, metaphysischen Untersuchungen sich verlierende Vernunft nicht empfänglich. — Ein so gebildeter geistvoller Mann wird belehrende Vorträge halten, aber nicht auf die Gemüter wirken; der große Haufe von mittelmäßigen Kanzelrednern dieser Art ist der ungebildeten Klasse unverständlich, der halbgebildeten langweilig und der gebildeten unerträglich, wozu also ihre Kanzelberedbarkeit, die die Kirchen verödet?

Für den Vortrag eines selbst höchst gewöhnlichen, aber demütigen, frommen, für das Seelenheil seiner Gemeinde besorgten Predigers sind die Zuhörer immer empfänglich, durch den in ihm herrschenden frommen Sinn, durch die Einwirkung des Geistes Gottes, durch die Kraft des Gebetes.

Schließlich gibt Stein der Voraussetzung Ausdruck, daß das zukünftige Predigerseminarium kein Brennpunkt zur Ansammlung der Strahlen des Rationalismus sein werde.

Unsere Liberalen berufen sich zur Verteidigung ihrer Grundzüge mit Vorliebe gerade auf den Freiherrn v. Stein. Ob und wie weit sie dazu berechtigt sind, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls aber geht aus dem obigen Auszuge hervor, daß sie sich bei der Rechtfertigung ihrer Stellung zu kirchlichen Fragen, insbesondere zu den Grundwahrheiten unserer christlichen Kirche, nicht auf ihn stützen können, sondern daß der heimgegangene Staatsmann, wenn er heute noch lebte, den kirchlichen Liberalismus scharf bekämpfen würde.

Rechtspflege.

§§ (Wem gehört das Sparkassen-Guthaben?) Mit einem für industrielle Kreise interessanten Prozeß beschäftigte sich kürzlich das Dortmunder Landgericht. Das Martener Eisenwerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, befindet sich in Liquidation. Nun ist laut Sparkassenbuch Nr. 522, das am 20. Juni 1895 auf den Namen der „Arbeiterunterstützungskasse“ ausgestellt ist, ein Sparkassenguthaben bei der Antisparkasse zu Lüdingendorf vorhanden. Das in Liquidation befindliche Werk nimmt jetzt das Sparkassenguthaben für sich in Anspruch, indem es behauptet, eine offizielle Unterstützungskasse auf Grund der Versicherungsgehalte habe nie bestanden. Es handle sich vielmehr lediglich um eine Einrichtung des Werkes. Die Sparkasse hat jedoch die Auszahlung des Guthabens verweigert, und der Liquidator auf den Rechtsweg verwiesen. Die Kasse hat auf erhobene Klage Abweisung beantragt, und zur Begründung vorgebracht, daß in die Unterstützungskasse nur solche Gelder geflossen seien, welche als Strafgehalt der Arbeiter an ihrem Lohn vorenthalten worden seien. Das Verlangen des Klägers widerspreche den Vorschriften der Gewerbeordnung, nach welchen es verboten sei, die von den Arbeitern erhobenen Strafgehalt zu Gunsten der Arbeitgeber zu verwenden. Diese Behauptungen hat der Kläger bestritten. Er ist jedoch vom Landgericht Dortmund mit der erhobenen Klage kostenpflichtig abgewiesen worden, und zwar aus folgenden Gründen: Die Zeugen, die gerichtlich vernommen worden seien, hätten eidlich bekundet, daß die betreffenden bei der Sparkasse zu Lüdingendorf eingeleigten Gelder aus Strafgehaltern der Arbeiter be-

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Gortorski.

33

Aber sie war dabei ein verständiges, praktisch denkendes Mädchen, das sich bestrebt, jedem Dinge auf den Grund zu gehen, jeder Sache den ihr gebührenden Platz anzuweisen, in inneren wie äußeren Dingen, Klarheit zu finden und mitzubringen, wozu sie kam, mit ihrem gedankenvollen Blick und ruhigen Lächeln.

Daß Bista, das liebliche, jeltame Kind, hier nicht an ihrem Plage stand, daß dieser fernab von dem eingeschlagenen Wege liegen mußte, fühlte Heloise bald heraus; es verlangte sie danach, einen Blick hinter den Schleier zu tun, der des Mädchens Schicksal verbarg, und Bista, wenn möglich, eine Stütze oder wenigstens ein Trost zu werden in dieser unbekannten Sphäre, so lange es ging; das heißt, so lange Heloise den Bogellaf mit den Gefährtinnen teilte.

Sie zählte bereits achtzehn Jahre und würde unter anderen Verhältnissen das Pensionat bereits seit geraumer Zeit verlassen haben, um unter dem Schutze ihrer Angehörigen durch die Bauplätze zu treten, die das glänzende Reich des fashionalen Gesellschaftstreibens von dem friedlichen Reich der Kinderstube trennt. Aber Heloise besaß kein Elternhaus, keine Heimat im eigentlichen Sinne des Wortes. Ihr Vormund, zugleich der einzige, lebende Verwandte des Mädchens, war ein älterer, menschenfeindlicher Mann, der, nachdem ein hartes Geschick ihm alles geraubt hatte, was seinem Leben teuer gewesen war, in seinem schönen, alten Herrenhause ein echtes Einsiedlerleben führte, mehr und mehr absterbend für die Welt, in der er nichts anderes als ein großes Grab zu sehen vermochte. So war Heloise nach vollendeter Erziehung in dem Pensionat des Fräulein Adelheid von Plattwig geblieben, um noch einige Zeit unter den gewohnten Verhältnissen fortzuleben und zu lernen.

Sie genoß infolge ihrer eigentümlichen Stellung begreiflicherweise eine größere Freiheit als die übrigen Pensionärinnen, benutzte diese aber so wenig wie möglich und war ernsthaft bemüht, ihr Wissen nach jeder Richtung hin zu bereichern.

Studien und Privatstunden verschiedener Art füllten ihre Tage aus, und so verlebte sie es am Ende fast, sich aus dem Vogellaf hinauszuheben; er schien ihr sogar einnehmend wie nie zuvor, als eines Tages ein Brief von dem Vormund und Oheim eintraf, der Fräulein von Plattwig davon unterrichtete, daß er nun-

mehr gewonnen sei, seine Nichte aus dem Pensionat heimzunehmen; der Zeitpunkt ihres Austrittes war für Neujahr angesetzt. Der Oheim, der sich plötzlich all seiner bisher vernachlässigten Pflichten zu erinnern und entschlossen schien, diese von nun an freiwillig auf sich zu nehmen, gedachte Heloise zu der genannten Zeit selbst aus den Händen der Pensionatsvorsteherin in Empfang zu nehmen und in sein einfaches Haus zu führen, wo es fortan ihre Mission sein sollte, Licht und Wärme zu verbreiten, wie es eben einzig und allein die goldene Jugend vermog.

„Du sollst das Haus, das Dir bereits gehören wird, kennen lernen und lieb gewinnen.“ hieß es in dem Brief an die Nichte; „lange werde ich es ohnehin nicht mehr mit Dir teilen. Dann wird wieder Leben und Freude einkehren in die düsteren Räume, worin nun schon jahrelang nur die Geister meiner teuren Abgeschiedenen wohnen. Sei es so! Bis zu meinem Tode aber mußt Du Dich drein finden, mein Eremitenleben zu teilen; es kann nicht schwer sein, eine Stunde lang in einem dunkeln Zimmer zu sitzen, wenn man die Gewissheit hat, daß hinter den verhängten Fenstern ein klarer Frühlingshimmel blaut und die Pforte zu dem lachenden Eden sich nach jenen sechzig Minuten von selbst aufthut! Das ist Dein Fall, Heloise. Ich hoffe, Du siehst die Situation mit dem richtigen Verständnis an und wirst es mir nicht schwer machen, meine Pflichten gegen Dich zu erfüllen.“

Einen Augenblick schauerte Heloise bei dem Gedanken an das dunkle Zimmer, dann aber faltete sie die Hände über dem Briefblatt und sann, wie es ihre Art war, mit geschlossenen Augen über den Inhalt nach, fest und mutig das, was kommen sollte, ins Auge fassend. Eine Stunde darauf war das tapfere Mädchen mit seinem Schicksal veröhnt.

Der Tag, der den verhängnisvollen Brief brachte, war eben der Sonntag, an dem Bista ihre Geschichte erzählen sollte.

Der Vormittag verging wie immer mit dem Kirchenbesuch und der Hausandacht, an die sich ein stiller, gemeinschaftlicher Spaziergang sämtlicher Pensionärinnen anschloß. Nachmittags sah man die jungen Damen teilweise in dem jetzt schmucklosen, von hoher Mauer umgebenen Garten promenieren, teilweise saßen sie beieinander in ihren Zimmern, von der Heimat plaudernd oder über jenen geheimnisvollen, interessanten Reliquienstreifen gebeugt, der zum Leben aller jungen Mädchen untrennbar zu gehören scheint und mit seinen Erinnerungsbildern nicht selten noch ein einfaches Alter verklärt.

Heloise und Bista hatten sich in dem Zimmer der ersten zusammengefunden. Heloise zeigte der andächtig blickenden Bista die Bilder ihrer verstorbenen Eltern und ein drittes noch, das Porträt einer schönen, jungen, ganz in Weiß gekleideten Frau, deren Antlitz aus einer Wolke von Spigen hervorschauerte, lächelnd, aber wie es schien, mit tränenvollen Augen lächelnd.

„Weinte sie, als man sie malte?“ fragte Bista neugierig.

„Nein. Sie war zu unglücklich, um Tränen zu haben.“

„Das verstehe ich nicht, Heloise. Aber sage mir: wer ist sie?“

„Die Tochter meines Oheims, des Mannes, in dessen Hause ich fernherin leben werde. Sie starb früh; ihre Geschichte ist zu traurig, als daß Du sie verstehen würdest.“

„Das tut mir leid, ich hätte sie gern gehört. Während Lebensgeschichte sind wundervoll anzuhören oder zu lesen.“

„Das erinnert mich an Dein Versprechen.“ erwiderte Heloise, ihr Ebenholzästchen schließend, das außer den Bildern noch einige abgegriffene Briefblätter und ein paar von Gräbern gepflückte, dürre Zweige enthielt. „Willst Du nun erzählen?“

Was enthielt jenes schöne, kleine Etui? Ich vermute, daß es zu Deiner Geschichte gehört.“

„Es ist der Anfang und das Ende meiner Geschichte.“ antwortete die Schönheit von Rembrow unbewußt poetisch. „Es enthält ein Bild und einen Ring, den ich später tragen soll.“

„Sein Bild!“ Da stand es bald darauf in der Umarmung von purpurnem Sammet vor der erwartungsvollen Heloise, und ihre sanften Augen schauten darauf hin, wie verzaubert, bis die breiten Lider halb darüber sanken, träumerisch oder müde.

Bista vermochte es nicht zu unterscheiden. „Willst Du einschlafen, Heloise?“ fragte sie zaghaft. „Gefällt er Dir nicht?“

„Kleine Trän!“ Wem sollte dieses Antlitz nicht gefallen! Es liegt so viel darin, was Sympathie erweckt und zum Nachdenken anregt.“

„Wirklich? Davon verstehe ich nichts, glaube aber, daß er sehr schön ist! Und auch dieser Ring, Heloise; sieh ihn Dir genau an.“

Die junge Aristokratin beehrte den köstlichen Solitär, der dazu bestimmt war, in Zukunft an der Hand der Gärtnerstochter zu funkeln, nur mit einem kalten, flüchtigen Blick. „Sehr schön, in der Tat. Ich finde wenig Gefallen an dergleichen.“ sagte sie gleichgültig.

138,20

standen hätten, die als Unterfrüchtlingsfonds der Arbeiter gesammelt wurden. Eine andere Bestimmung als eine solche zum Besten der Arbeiter hätten die Strafgelehrten nach den von der Sparkasse angegebenen Bestimmungen der Gewerbeordnung gar nicht erhalten dürfen. Der Kläger hat daher keinerlei Ansprüche auf das fragliche Sparkassenguthaben. Unzutreffend sei auch die Ansicht, daß der Liquidator für die Weitergabe der Gelder an die etwaigen Empfängerberechtigten zu sorgen habe. Es sei vielmehr Sache der zustehenden Verwaltungsbehörde, hierüber eine Bestimmung zu treffen. Es habe somit die Klage abgewiesen werden müssen, und zwar auf Kosten des Klägers.

Kirche und Schule.

Die Gründe zu den Austritten aus der Kirche, von denen wir in letzter Zeit lasen, dürften sich nach den verschiedenen Gebieten, auf denen sie sich geltend machen, als materielle, philosophische und politische kennzeichnen lassen. — Verhältnismäßig am harmlosesten, aber auch am verächtlichsten scheint die Veranlassung bei verdrossenen Steuerzahlern, denen es eine christentumsfeindliche Presse begreiflich gemacht hat, die Erhöhung der Kirchensteuer bedeute etwas Unerhörtes und Unerforschliches. Mögen es noch so viele sein, die unsere Großstadtkommunen ausscheiden sehen, diese werden sich mit dem Gedanken trösten dürfen, daß ein solcher Abbruch ihrer innern Gesundheit nur förderlich sein kann. — Von gesteigert symptomatischer Bedeutung ist die Aufforderung von vier Leipziger Studenten an ihre Kommilitonen und Professoren, gleich ihnen aus der Kirche auszutreten. Eine allgemeine deutsche Studentenversammlung soll dann den wahren Begriff der akademischen Freiheit verkünden, und die Universität wird zur Trägerin einer „lebenskräftigen Diesseitsreligion“. Die „Thesen“ der jungen Herren scheinen eine aus nichts als Lebensweisheit und freisinniger neuester Sittenlehre bereicherte Mischung darzustellen. Auch ist es wohl kein Zufall, daß um dieselbe Zeit in Jena unter dem Vorsitz von Professor Hädel der Deutsche Monistenbund ins Leben trat. Der Zeitgeist wird durch jenen Studentenstreik einigermaßen gekennzeichnet. Fühlbare Folgen von Austrittserklärungen wird man eher auf einem dritten Gebiete zu fürchten haben. Auf die kommende Revolution trogend, nährt die großstädtische Sozialdemokratie in ihren Reihen den Haß gegen alles Kirchliche mehr und mehr. Den „Austritt aus der Landeskirche“ setzte der „Deutsche Holzarbeiterverband“ als den ersten Punkt auf die Tagesordnung seiner Versammlung. Der ersiehenden Zahl ungetaufter Kinder in Berlin und anderen Großstädten sowie der seitherigen Erziehung der heranwachsenden Jugend entspricht die betrübende Beobachtung, daß sich schon 15-16jährige aus der Kirche abmelden. Was diese dritte Art der Austritte besonders verhängnisvoll erscheinen läßt, ist ihre Verquickung mit der politischen und sittlichen Verkommenheit ganzer Familien. —

Wer aber helfen möchte, dieser Verwahrlosung oder jener Verzerrung zu steuern, wie sie auf den drei erwähnten Gebieten den Austritt bedingt und verursacht haben, der gebe sich nicht nur als wohlwollenden Freund, sondern betätige sich als bewußtes Glied seiner Kirche!

Die schwere Belastung der christlichen Liebestätigkeit durch die vom Reichstage beschlossene Schenkungssteuer erhöht ein unverzügliches Vorgehen aller christlichen Kreise. Es handelt sich nicht um das übliche Gekrieche, das Interessenten gegen neue Steuern anzustimmen pflegen. Wenn es hier Interessenten gibt, so sind es die Armen der Armen, denen die christliche Liebestätigkeit hilft: die Waisen und Witwen, die Kranken und Siechen. Es ist schwer verständlich, wie die deutsch-konservative und frei-konservative Partei zu einer derartigen schweren Schädigung der christlichen Liebestätigkeit die Hand hat bieten können. Bereits in den Kommissionsverhandlungen hatte der Abgeordnete Raab auf Veranlassung von D. Stoeder auf die bevorstehende Schädigung der Liebesarbeit hingewiesen, aber keinen Widerhall bei anderen Parteien gefunden. Das Plenum hat sodann bei der zweiten Lesung trotz der Bemühungen der Abgeordneten Savigny und D. Stoeder die Steuer auf die Willkürfähigkeit beschlossen. Wir haben wahrhaftig in Deutschland wenig genug Freude eines großzügigen Gebens, so daß solche Schenkungen nicht noch durch Besteuerung unserer wohlhabenden Kreise vergällt werden. Die Linke ging bei ihrem Angriff gegen die „tote Hand“ von einer durchaus unrichtigen Voraussetzung aus. Sie nahm an, daß solche Schenkungen durchgängig kapitalisiert würden. Wer unsere Äußere und Innere Mission kennt, weiß, daß Schenkungen an dieselbe durchweg für die laufenden Bedürfnisse verbraucht werden. — Selbst bei einem Verein von der Größe und dem Alter des Gustav-Adolf-Vereins ist das zinstragende Vermögen nicht groß. Unsere Missionsgesellschaften haben vollends keine Möglichkeit, von den Zinsen zu leben. Wir können nur wünschen, daß noch in letzter Stunde aus evangelischen Kirchentreffen eine umfassende Einwirkung auf die konservativen und frei-konservativen Kreise stattfindet. Der Zentral-Ausschuß für Innere Mission hat hier eine wichtige Aufgabe. Aber auch die Pfarr-Vereine und alle einzelne Vereine für Innere Mission könnten eingreifen. Wenn überall in konservativen und frei-konservativen Wahlkreisen Versammlungen und Konferenzen Eingaben an den Abgeordneten des Kreises machten, so wird man es sich vielleicht doch noch in konservativen Kreisen überlegen, ob es den echten konservativen Traditionen entspricht, für den eigenen Besitz die Erbschaftsteuer abzulehnen, aber den Witwen und Waisen, den Kranken und Siechen durch eine Schenkungssteuer eine schwere Last aufzuerlegen.

Die Hoffnung, daß durch Gegenagitation noch irgend etwas geändert werden könnte, darf man wohl fahren lassen, denn inzwischen ist das Gesetz auch in dritter Lesung angenommen worden.

Für's Haus.

Rhabarberkuchen. Der praktische Ratgeber im Obst- u. Gartenbau bemüht sich seit Jahren um die Eingürgerung des Rhabarbers in den deutschen Gärten, indem er Kulturanweisungen und Kochrezepte veröffentlicht. Die Verwendung des Rhabarbers in der Küche ist eine sehr vielseitige. Die neueste Nummer des praktischen Ratgebers enthält folgendes Küchenrezept von E. Wötner. „Den Rhabarberkuchen bereite ich wie anderen Obstkuchen: Nicht zu dünne Unterlage von Ge-

fenteig! Der Rhabarber wird in eineinhalb bis zwei Zentimeter lange Stücken geschnitten, in kochendem Wasser einige Minuten ziehen gelassen, auf ein Sieb gegossen, und nachdem er vollständig abgelaufen ist, mit reichlich Zucker vermischt. Den Guß bereite ich wie folgt: Von einem halben Liter Milch, einem Stückchen Butter, gut einviertel Pfund Gries wird ein Brei gekocht, den ich mit einem halben Liter dicker, saurer Sahne, zwei Eiern, etwas geriebener Zitrone und einer Prise Salz vermische. Unter den vollständig erkalteten Rhabarber mengen ich ein Viertel Pfund kleine und ein Viertel Pfund große Rosinen und die Hälfte vom dem Guß, streiche ihn gleichmäßig auf den gut aufgegangenen Teig, gieße den anderen Guß darüber und bringe den Kuchen, ohne ihn stehen zu lassen, in den heißen Ofen.“ — Wer sich für die Verwendung des Rhabarbers interessiert, kann weitere Rhabarberrezepte kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. erhalten.

Bermischtes.

†(Ein fatales Wahlplakat.) Bei den letzten französischen Wahlen kandidierte auch ein Schauspieler. Es war der frühere Arzt M. Boularan. Er fiel zwar durch, aber eine lustige Geschichte machte doch viel von seiner Kandidatur reden. Er hatte als Wahlbureau sich einen Laden gemietet, den vorher ein Getreidehändler inne gehabt hatte, und ohne die verschiedenen Aufschriften zu entfernen, ließ er ein großes rotes Plakat anbringen, auf dem stand: „Wahlbureau für Boularan.“ Den anderen Tag und alle die folgenden Tage versammelte sich eine zahlreiche Menge vor dem Laden, machte ihre Späße und schüttelte sich vor Lachen. Der Kandidat, dem gar nicht heiter zu Mute, konnte diese Lustbarkeit nicht erklären, bis er schließlich bemerkte, daß unter einem Plakat zufällig eine Aufschrift des Getreidehändlers stehen geblieben war, die in großen Buchstaben ankündigte: „Hier kann gedroschen werden.“

Ein Geizfragen. Ede: „Ich wünschte, ich hätte hunderttausend Emmchen!“ Ede: „Na, sieh' mal Ede, wenn du die mal hättest, da gäbste mir doch die Hälfte von ab?“ Ede: „Woher soll ich denn!“ Ede: „Ich bin doch dein bester Freund; um wenn du mir so viele Geld hast, — zwanzigtausend Markchen könntest mir doch von schenken!“ Ede: „Nee, der tu' ich nicht, noch nicht zehn-tausend, noch nicht fünf-tausend!“ Ede: „Na, 'ne Kleinigkeit wirst du doch vor mir übrig haben; sag' mal, Ede, wie viel gibst du mir?“ Ede: „Nur nichts, jebe ich, — wünsch dir doch alleene wat!“

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

26. Mai. Volkig mit Sonnenschein, windig, kühl, Strichregen, Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Einladung!

Aus Anlass der Ernennung des

c. Amtmanns Herrn Overbeck

zum Amtmann des Amtes Ergste findet nach erfolgter Verlegung der Geschäftsräume in das neuerbaute Amtshaus

Donnerstag, den 24. Juni cr., nachm. 3 Uhr

ein

Festessen

(Herrenessen) in einem demnächst bekannt zu gebenden Saale der Ortschaft Ergste statt.

Trockenes Gedeck 2,50 Mk.

Listen zur gefl. Einzeichnung liegen vom 20. Mai bis 6. Juni in den Wirtschaften der Amtsgemeinden Hennen, Ergste u. Berchum aus.

Im Auftrag:

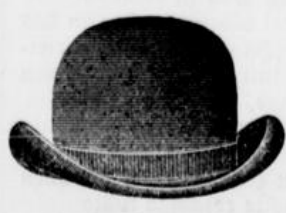
Der Festausschuss.

Rob. Lippmann,

Brückstrasse 1, Schwerte, Brückstrasse 1.



Grösstes und
feinstes
Spezialgeschäft
am Platze.



Niedrigste Preise!

Beste Fabrikate!

Hüte, Mützen, Schirme, Herren-Wäsche
und Cravatten.

Fabrikation von

Schüler-, Vereins- und Beamten-Mützen
in eigener Werkstatt.

SOLO IN CARTON Feinste DELICATESS MARGARINE



Achtung!
Nur SOLO IN CARTON
schmeckt wie beste Butter.

Augen r-r-r-rechts!

Die auf der

Dortmunder Kunstausstellung

empfohlenen

Werke und Schriften

sind vorrätig bzw. schnellstens erhältlich in der

Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung
Carl Braus, Grosse Marktstrasse 3-5.

=Strohhüte=

für

Herren

1728

Knaben und
Kinder.

Enorme Auswahl.

Billigste Preise.

F. Reineke

Schwerte, Hüsingstrasse 14.

Peru-Guano

(Füllhornmarke)



empfiehlt

1236

L. Weinberg.